

RundBlick^o

Magazin der *Stiftung Amalie Widmer, Horgen*

5

Palliative Care
Stiftung Amalie Widmer
erhält Qualitätslabel

8

Singprojekt
für Menschen
mit Demenz



Überblick



Stiftung Amalie Widmer
Betreuung und Pflege

Stiftung Amalie Widmer

Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen
T 043 336 44 44
F 043 336 44 45
info@sawh.ch
www.sawh.ch

Sozialdienst:

T 043 336 44 54

Restaurant:

T 043 336 44 75

Coiffeursalon:

T 043 336 44 56

Redaktion:

T 043 336 44 04

Betreuung und Pflege

- Geriatrie & Langzeitpflege
- Überbrückungspflege
- Ferienaufenthalte
- Tagesbegegnung
- Betreutes Wohnen mit Spitexangebot
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen

Redaktion:

Marianne Bruno (mbr)
Eveline Corigliano (eco)

Fotos:

Cornelia Schneider;
Jana Kluckova;
Eveline Corigliano;
Manuela Matt,
Zürichsee-Zeitung;
iStockphoto

Layout:

element 79

Druck:

Schnelldruck Thalwil

Auflage:

800 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

9. Juni 2017

Hinweis:

Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung von Texten vor.

Inhalt

- 4 EinBlick**
 - 4 Begrüssung der Geschäftsleitung**
 - 5 Palliative Care**
Stiftung Amalie Widmer erhält Qualitätslabel
 - 8 Unser Singprojekt**
für Menschen mit Demenz – Teil 2

- 10 RückBlick**
 - 10 Fasnachtsball**
Impressionen von der Fasnacht
 - 12 Mordsspass**
am Personalessen

- 14 AugenBlick**
 - 14 Lektüre – Literatur – Lyrik:**
Willy's letztes bisschen Leben
Kapitel 2
 - 18 Auf einen Cappuccino mit Muhamet Rudhani**
Pflegehelfer 1. Stock
 - 20 Aus den Kocherlebnissen unseres Küchenteams**
Heute:
Yves Berchtold (Küchenangestellter in Ausbildung)
 - 21 Wir gratulieren**
 - 22 Nachgefragt - Ihre Meinung zählt**

- 23 AusBlick**
 - 23 Termine, Termine, Termine**



8



10



20

Begrüssung der Geschäftsleitung



Liebe Leserin, lieber Leser

Vielleicht geht es Ihnen wie mir: Die Zeit scheint immer schneller an uns vorbeizuraschen. Hängt das mit dem Älterwerden zusammen? Zusätzlich beschleunigt durch unser Online-Zeitalter? Wie auch immer – die frohe Botschaft ist: Wir haben ein Mittel gefunden, das entschleunigend wirkt, die Stimmung hebt und viele weitere positive Nebenwirkungen zeigt. Und das alles ohne einen Kater zu hinterlassen: In unserem Haus wird gesungen. Das Singen ermöglicht einen Zugang auch zu Menschen, mit denen die Kommunikation schwierig oder nur eingeschränkt möglich ist. Das Singen beruhigt und belebt gleichzeitig. Zudem ermöglicht das Singen von vertrauten Liedern eine Zeitreise in frühere Regionen der Biografie eines Menschen. Es verbindet damit gleichsam das Jetzt und das Vergangene. Wir haben über unser erfolgreiches Singprojekt in der letzten Ausgabe unseres RundBlicks berichtet – in dieser Ausgabe folgt die Fortsetzung. Zudem finden Sie auf unserer Homepage mehrere Zeitungsartikel zum Singprojekt und den Link zu einem Beitrag im Schweizer Fernsehen. Das Team der «Rundschau» hat einen kurzen Bericht zu unserem Singprojekt produziert.

Der 10. Februar war für uns ein Freudentag. An diesem Tag haben wir das eidgenössische Label «Qualität in Palliative Care» erhalten. Mit dem Label «Qualität in Palliative Care» haben wir die Bestätigung, dass wir auf dem richtigen Weg sind: Die Bedürfnisse unserer Bewohnerinnen und Bewohner stehen bei uns in jeder Lebensphase im Zentrum.

Ich wünsche Ihnen eine wohltuende Lektüre und eine beschwingte Frühlingszeit.

Manfred Prassl
Geschäftsleiter



Palliative Care

In der Stiftung Amalie Widmer werden die Bewohnenden schon seit langer Zeit palliativ gepflegt. Im Zuge der Professionalisierung der Pflege, haben wir von 2015 bis heute Schritte unternommen, um unsere palliative Pflege sichtbarer zu machen.

Was genau versteht man unter palliativer Pflege? Die Palliative Pflege umfasst die Betreuung und Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen und/oder chronisch fortschreitenden Krankheiten. Sie wird vorausschauend angewendet. Ihr Schwerpunkt liegt aber in der Zeit, in der die Heilung der Krankheit als nicht mehr möglich erachtet wird (*Knipping/2007*).

In der Stiftung Amalie Widmer möchten wir den Bewohnenden ein Daheim bieten. Die Erhaltung einer guten Lebensqualität bis zum Lebensende ist Christine Huber (Leitung Pflegedienst) und allen Mitarbeitenden ein grosses Anliegen. Ein wichtiger Anteil dabei trägt, neben der fachkompetenten und einfühlsamen Pflege, die Alltagsgestaltung, die von Aktivierungsfachfrauen auf jeder Abteilung mit den Bewohnenden gelebt wird. Wichtig dabei ist, sich an der Biographie der Bewohnenden und ihren Gewohnheiten zu orientieren. Es wird gekocht, Handwerkliches

erstellt, im Freien Spaziergänge gemacht und mit Elan gesungen.

Wir orientieren uns an der Biographie der Bewohnenden.

Mit unserem Singprojekt (siehe Seite 8) wurden gerade in der palliativen Pflege, bei dementen Menschen, gute Erfolge erzielt und der Beruhigungsmittleinsatz verringert.

Im 2015 haben wir im Rahmen von Skill- und Grademix-Schulungen¹ die Pflegenden für den Stellenwert der palliativen Pflege sensibilisiert. Dabei wurde ihnen aufgezeigt, was es in unserem Haus für Standards und Handlungsanweisungen dazu gibt. Im 2016 wurde ein Konzept für palliative Pflege als verbindliche und unterstützende Leitlinie für unsere Institution erarbeitet. Das Konzept richtet sich an alle Berufsgruppen im Haus. Es soll die Mitarbeitenden bei der Pflege und Betreuung von Bewohnenden in palliativen Pflegesituationen stärken. Es gründet auf



den neusten Erkenntnissen der Experten und der Wissenschaft, in Verbindung mit den fundierten pflegerischen Erfahrungen unseres Hauses.

Palliative Care richtet sich an alle Personen in der Stiftung Amalie Widmer.

Da wir unser Wissen und Können in der palliativen Pflege sichtbar machen wollten, hat der Stiftungsrat entschieden, dass die Stiftung Amalie Widmer sich die palliative Kompetenz durch ein Fachgremium bestätigen lassen soll.

In der Schweiz ist dies palliative.ch. Im Jahr 1988 wurde palliative.ch, die Schweizerische Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung, gegründet. Heute zählt sie bereits gegen 2'000 Mitglieder – und das mit steigender Tendenz. Palliative.ch ist eine multiprofessionelle Fachgesellschaft. Ihre Mitglieder rekrutieren sich aus allen Berufsgruppen, die am Krankenbett tätig sind. Das sind Pfleger, Ärzte, Seelsorger, Freiwillige und weitere Berufsgruppen. Ihre Ziele sind die Verbreitung des Themas «Palliative Care» in der Schweiz, den Zugang zu pal-

liativer Pflege für die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen zu verbessern und die Qualität der palliativen Pflege zu fördern und zu sichern. 2010 wurde die nationale Informationsplattform www.palliative.ch gegründet.

Die Prüfungsinstanz von palliative.ch heisst Qualitätspalliative. Diese – sprich vier Fachspezialisten – kontrollierten im Vorfeld unsere eingereichte Dokumentation. Am 10. Februar 2017 war es dann soweit und die Experten prüften unser Haus vor Ort. Sie führten mit Mitarbeitenden aus allen Fachbereichen Kurzinterviews und besuchten die Pflegeabteilungen, die Küche sowie fast alle Winkel unseres Hauses. Am Abend wurde dann das Ergebnis der Überprüfung mittels 68 Qualitätskriterien bekanntgegeben. Grosse Freude herrschte, denn wir erhielten das Label «Palliative Care» ohne Auflagen.

Besonders hervorgehoben wurde die lebensbejahende und fröhliche Stimmung auf den Pflegeabteilungen, welche beim Hausrundgang spürbar war, die professionelle und einfühlsame Pflege und Betreuung sowie die Beziehungsgestaltung mit den Angehörigen.

Wir betrachten die Angehörigen als unsere



Partnerinnen und Partner. Sie haben die Möglichkeit, am Tagesablauf und an der Pflege aktiv teilzunehmen. Je nach Situation werden sie bei der Pflege- und Betreuungsplanung miteinbezogen. Wir begleiten, betreuen und beraten die Bewohnenden und ihre Angehörigen individuell während dem letzten Lebensabschnitt und unterstützen sie in der Sinnfindung.

Es herrscht eine lebensbejahende und fröhliche Stimmung bei uns.

Die Aufgabe der Pflege ist eine aktive Gestaltung des Pflegeprozesses mit Einbezug und Berücksichtigung der Angehörigen. Ein wichtiger Faktor ist dabei der Vertrauensaufbau zwischen den Bewohnenden, den Angehörigen und den Bezugspersonen.

Ebenfalls ein unabdingbarer Anteil an der palliativen Pflege ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen wie Haus- und Belegärzte, Physio- und Ergotherapie sowie der Hotellerie und Hauswirtschaft. Dies ist in unserem Haus schon lange eine Selbstverständlichkeit.

Mit dem erhaltenen Label von Qualitätspalliative haben wir eine Bestätigung unserer palliativen Kompetenz in der Pflege und Betreuung erhalten. Wir sind stolz darauf – aber dies bedeutet

für die Stiftung Amalie Widmer kein Stillstand, sondern eine stetige Weiterentwicklung des palliativen Knowhows.

*TEXT: Claudia Künzler,
Pflegeexpertin Stiftung Amalie Widmer*

¹ Der Skill- und Grademix basiert darauf, dass unterschiedliche Leistungen in der Pflege von unterschiedlich qualifizierten Mitarbeitenden erbracht werden. Dabei werden die Berufserfahrungen und individuellen Fähigkeiten der einzelnen Mitarbeitenden (= Skill) sowie ihre Ausbildungen (= Grade) definiert.



Glückliche Gesichter bei Claudia Künzler, Pflegeexpertin (links) und Christine Huber, Leiterin Pflegedienst



Unser Singprojekt für Menschen mit Demenz

Teil 2: Die Umsetzung

Als eine der ersten Institutionen führt die Stiftung Amalie Widmer das Projekt memoryPLUS durch. Die Idee dahinter: Singen als neue Behandlungsform in Pflegebetrieben zu etablieren.

Seit letztem Herbst wird in unserem Hause fleissig gesungen. Unser Singprojekt ist mitten in der Umsetzungsphase. Während zwei Monaten nahm rund die Hälfte unseres Pflegepersonals zweimal pro Woche an einem Singtraining teil. Durchgeführt wurde dieses von den beiden Sozialarbeiterinnen, Denise Brändli und Manuela Wegmüller von memoryPLUS. Während den Lektionen wurde der Fokus auf das Einüben von Liedern, aber auch auf die Stimmbildung gelegt. So traf man sich im hauseigenen Aktivierungsraum, um für eine Stunde gemeinsam zu singen. Während



rund acht Wochen sass oder stand sich da ein bunt zusammengemischtes Grüppchen unterschiedlichen Alters und verschiedener Nationalitäten gegenüber.

Anfangs war es nicht immer ganz leicht, die Hemmungen loszulassen.

Vor allem das Aufwärmen mit Übungen zur Stimmbildung, erforderte bei einzelnen Teilnehmenden doch die Überwindung der eigenen Schamgefühle. Denn manch ein Ton, der da aus der Kehle kam, entsprach nicht den üblichen Alltagslauten.

Eingeübt wurden vorwiegend die Lieblingslieder unserer Bewohnenden. Diese wurden vorgängig – zusammen mit deren Angehörigen – ausgelesen und zusammengetragen. So zum Beispiel «s’Ramseiers wei go grase», «Det äne am Bergli» oder auch «s’Vogellisi», um nur einige zu nennen. Es dauerte nicht lange und die meisten Pflegenden kannten die Texte auswendig. Es ist eine Freude zu sehen, wieviel Spass das Singen unserem Personal macht. So mutet es nicht seltsam an, wenn Pflegende an unserem Personalausflug Lieder in bester Mundart singen, obwohl dies nicht ihre Muttersprache ist. Und wenn sich bei uns die Lifttür öffnet und ein

halbes Dutzend Stimmen ein Schwiizer Liedli trällern, dreht sich in der Zwischenzeit auch niemand mehr verwundert um. Da und dort erscheint aber ein Lächeln auf dem Gesicht, wissend um die wohlthuende Wirkung, die das Singen in unserem Hause verbreitet hat.

Nach und nach wurden die einstudierten Lieder als Arbeitsinstrument im Alltag integriert.

Dies vorwiegend bei der Pflege unserer an Demenz erkrankten Bewohnenden. Dabei ist es nicht wichtig, die Töne immer richtig zu treffen oder perfekt zu singen. Unser Fokus liegt darin, schwierige Pflegesituationen besser zu bewältigen und die Beziehungsgestaltung zu den Bewohnenden zu verbessern. Und so liess der Erfolg auch nicht lange auf sich warten. Positive Veränderungen in der Betreuung, aber auch der Zusammenhalt im Team haben sich sichtbar eingestellt.

In der nächsten Ausgabe: Teil 3 – Unsere Erfahrungen

TEXT: memoryPLUS, Zürichsee-Zeitung, eco



Fasnachtsball

in der Stiftung Amalie Widmer

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner konnten mit ihren Angehörigen und Bekannten einen ausgelassenen Fasnachts-Nachmittag genießen. Es wurde getanzt, geschunkelt und gesungen.

Das diesjährige Motto lautete «Stei-Grinde» und war nicht übersehbar. Auf allen Tischen konnten die originellen Stein-Skulpturen bestaunt werden, die unsere Bewohnenden mit Hilfe unser Alltagsgestaltung selber gebastelt haben.







Ein Mordsspass

erwartete unsere Mitarbeitenden am diesjährigen Personalesen

Schon die geheimnisvolle Einladung gab Anlass zu Vermutungen. Versprach das Personalesen dieses Jahr doch einiges an Spannung. Gegessen werde, so heiss, wie gekocht werde, hiess es da zum Beispiel... Und jegliche Spekulationen über den weiteren Verlauf seien sinnlos, denn Spannung von Anfang bis zum bitteren Ende sei garantiert!

«Singles morden selten alleine» - so hiess der Titel des Dinner-Krimis, welches uns dann an besagtem Abend erwartete. An einem fiktiven Workshop sollten unsere Mitarbeitenden von erfahrenen Pärchen «lernen», wie man den Beziehungsstatus auf Social Media möglichst schnell ändern kann. Doch die Veranstaltung wurde immer wieder von mysteriösen Morden gestört und sogar einer unserer Mitarbeiter nahm man unter dringendem Tatverdacht in Gewahrsam. Doch das Morden ging weiter und der gesamte Workshop geriet aus den Fugen...

Umramt von einem köstlichen Abendessen, durften wir auch Tipps und Tricks für eine glückliche Partnerschaft mit nach Hause nehmen. Dabei wurde gelacht, getanzt, gesungen und es blieb kaum ein Auge trocken. Denn die Schauspieler und auch einige unserer Mitarbeitenden, die in das quirlige Geschehen integriert wurden, gaben an diesem Abend ihr Bestes.





Willy's letztes bisschen **Leben**

KAPITEL 2

«Willy, willst du nicht endlich aufstehen?» Ich höre die Verena schon lange werkeln in der Küche, aber ich will nicht aufstehen. Warum auch, ich habe ja nichts zu tun. Oder doch? Ich wollte etwas planen, aber ich stehe erst auf, wenn ich wieder weiss, was es war. Jetzt steht sie schon in der Tür. Sie hat einen riesigen Krug in der Hand. «Warum trägst du den schweren Krug ins Schlafzimmer?»

Verena zuckt nur die Schultern, und ich ärgere mich ein wenig über sie.

Sie hat wieder mal Rückenschmerzen, und trotzdem kann sie nicht aufhören, schwere Sachen herumzutragen. Der Ueli hatte ihr noch einen Stuhl gebaut, damit sie besser sitzt beim Nähen. Der Ueli war nämlich Schreiner. Mein Vater nannte es einen richtigen Beruf. Bei mir war er nicht so glücklich. Als Bauer war er gegen die Bürokratie. Und als sein jüngster Sohn ein Bürokrat werden wollte, hatte er die grösste Mühe, dies zu akzeptieren. Dass ich seine Bücher gratis geführt habe und über die Jahre seinen Hof aus der Krise gebracht habe, hat er nicht honoriert. Jetzt stehe ich aber auf, die Verena ärgert sich sonst schon wieder über mich. Wenn ich nur wüsste, was ich heute machen wollte. Meine Kleider liegen ordentlich gefaltet und gestapelt auf dem Stuhl im Zimmer. Ich will mich

aber zuerst duschen. Also kann ich unbekleidet ins Badezimmer gehen. Ich sehe die Seife an ihrem Platz und nehme sie mit in die Dusche. Das warme Wasser und die duftende Seife beleben meine Sinne. Mein Körper ist noch in Ordnung. Ich bin gross gewachsen und habe schlanke, aber muskulöse Beine. An meiner Brust hängt die Haut ein bisschen, aber mein Bauch ist flach und Haare habe ich auch noch überall. Die sind auch nicht grau. Die Haare auf meinem Kopf sind noch voll und dunkel. Nur an den Schläfen und am Nacken habe ich einige graue Strähnen. Ich kann wirklich zufrieden sein mit mir. An meinen Armen kann man noch den Bizeps und den Trizeps sehen, sie zeichnen sich deutlich ab. Ich habe eben immer Sport getrieben. Das ist mir wichtig. Ich kann nicht nur rumsitzen. Montags

und mittwochs gehe ich schwimmen und am Sonntag machen die Verena und ich immer eine kleine Wanderung, wenn das Wetter mitspielt. Ach so, jetzt weiss ich wieder, was ich heute machen wollte, ich wollte eine Reise planen. Oder besser gesagt ich wollte Verena vorschlagen, dass wir eine Reise planen könnten. Eine grosse Reise. Die Dusche hat alles in Ordnung gebracht, das muss ich mir merken. Wenn die Gedanken abschweifen, muss ich eine Dusche nehmen, dann kommen sie zurück. Ich greife nach dem Badetuch an der Stange. Verena hängt dort immer zwei Badetücher hin, schön gefaltet. Sie wechselt sie alle drei Tage aus. Wir duschen uns jeden Morgen. Wir mögen Sauberkeit und Ordnung. Ich bin einfach manchmal nicht mehr so gut darin wie früher. Im Schlafzimmer ziehe ich meine Kleider an. Ich brauche eine frische Unterhose. Das ist für mich auch sehr wichtig. Man muss jeden Tag frische Unterwäsche anziehen. Es schickt sich nicht, nach dem Duschen die gebrauchte Unterwäsche wieder anzuziehen. Das wäre ja eine Verschwendung der Sauberkeit. Ich öffne den Schrank und sehe Verenas Kleider vor mir. Die Verena hat schöne Kleider. Sie war und ist immer stilvoll. Auch wenn wir einen Tag lang nur zu Hause sind, ist die Verena immer ordentlich zurecht gemacht. Sie trägt immer Wimperntusche, Rouge und Lippenstift. Eine schöne Frau ist sie, meine Frau. Früher hatte sie ganz rote Wangen, immer, ohne sich zu schminken. Sie hat ein Gesicht wie eine Königin, schmal und trotzdem weich. Ihre Augen sind so hellbraun, dass sie mich immer an Bernstein erinnern, und ihre Nase ist gerade, wie ein Pfeil. Sie hat volle Lippen und wenn sie lächelt, sieht man immer einen spitzen Eckzahn im rechten Mundwinkel aufblitzen. Ich gehe gerne mit ihr aus, weil sie bewundert wird und ich dann auch ein bisschen. Im Urlaub ist sie immer besonders schön. Ein Grund mehr, eine Reise zu planen. Wo ist denn meine Unterwäsche - ach, das ist ja Verenas Schrank. War das nicht immer mein Schrank? Komisch. Naja, was soll's, nehme ich eben den anderen. Ich schliesse Verenas Schrank und öffne den anderen. Meine Kleider hängen in Reih und Glied und sehen aus wie Soldaten in Uniform. Ich habe sieben dunkelblaue, zwei graue und einen schwarzen Anzug. Eine Jeans habe ich auch und eine beige Leinenhose. Mehr Klei-

dung braucht ein Mann nicht. Kurze Hosen habe ich natürlich auch und Jogginghosen. Nun, ich habe genug von allem. Die Verena will immer mal wieder gerne mit mir einkaufen gehen, ich mag das nicht. Ich habe alles, was ich brauche. Aber wo sind die Unterhosen? Ich öffne alle Schubladen im Schrank und wundere mich, was da alles so liegt. Gurte, Hosenträger, Handschuhe und Krawatten, aber keine Unterhosen. Mein Blick fällt auf die Kommode neben dem Schrank. Ich öffne die oberste Schublade und bin erleichtert. Da sind ja meine Unterhosen. Zum Glück habe ich sie gefunden, es wäre schrecklich gewesen, wenn ich Verena danach hätte fragen müssen. Warum finde ich meine eigenen Unterhosen nicht? Wir wohnen seit 30 Jahren in dieser Wohnung und Verena räumt nie etwas um. Sie gehört zu den Menschen, die Beständigkeit mögen. Genau wie ich, noch ein Grund warum ich sie so sehr schätze.

Sie ist in der Küche, steht auf einem Stuhl und ich kann nicht anders, ich muss zu ihr hingehen und sie umarmen. Weil sie so hoch oben steht, kann ich nur ihre Beine fassen. Egal, dann umarme ich eben ihre Knie. «Willy, was soll das denn jetzt? Ich bin hier beschäftigt, siehst du das nicht?» «Doch, aber ich wollte dich unbedingt umarmen. Ich hab dich lieb, weisst du das eigentlich?» «Natürlich weiss ich das Willy, aber lass mich jetzt arbeiten.» «Na gut, wenn du fertig bist, will ich etwas mit dir bereden.» Sie dreht sich kurz zu mir um und nickt. Ich gehe auf den Balkon und sehe den Kleinen von gestern im Sandkasten sitzen. Er baut irgendwas und summt, wie es die Verena bei der Arbeit tut. Es ist ergreifend, es zieht mich an. Ich gehe in die Küche, hole den Müllsack und trage ihn nach draussen. Nachdem ich ihn an den Strassenrand gestellt habe, gehe ich schnurstracks zum Sandkasten und setze mich neben den Jungen in den Sand. «Was baust du hier genau?» «Eine Stadt, Herr Gutknecht, wollen Sie mir helfen?» «Warum eigentlich nicht. Es sieht aus wie im Mittelalter.» «Sind sie da geboren? Ich meine, im Mittelalter?» «Nein Kleiner. Wie heisst du eigentlich?» «Robin. Mein Opa sagt immer, er sei im Mittelalter geboren.» «Das meint er nicht ernst Robin, dann wäre er ja 500 Jahre alt.» «So sieht er auch aus.» «Trotzdem, so alt können die Menschen gar nicht werden.»

«Sie sind aber auch schon alt, oder nicht?» «Geht so, eigentlich bin ich immer so alt, wie ich mich fühle.» «Ich auch, Herr Gutknecht. Heute Morgen, als die Mama sagte, ich soll mir die Jacke anziehen, da habe ich mich ganz klein gefühlt, so wie vier. Dabei ist es doch so warm immer schon am Morgen. Gestern Abend durften wir aber alle ganz lange aufbleiben, weil die Tante Anita zu Besuch da war. Da hab ich mich ganz alt gefühlt, so wie 15 oder so.» Ich muss lachen, weil der Junge einen Verstand hat, scharf wie ein Rasiermesser und weil er - wie Kinder das so tun - alles zu seinen Gunsten interpretiert. Was für eine unbeschwerte Zeit das doch ist, die Kindheit. Bei mir war das auch so, auch wenn wir viel helfen mussten auf dem Hof und nur wenig freie Zeit hatten. Es war einfach wunderbar und so sorgenfrei. «Wie alt bist du denn wirklich, Robin?» «Ich bin sieben und werde bald acht. Dann darf ich die Kinder aus meiner Klasse einladen und es kommt ein Clown. Das wird nur mein Papa sein, aber das macht nichts. Hauptsache, es kommt überhaupt ein Clown. Bei Niklas kamen eine Fee und zwei Elfen. Das waren aber nur seine Schwestern. Das hat ja jeder bemerkt. Es gibt, glaube ich, auch gar keine Feen und Elfen.» «Bist du sicher?» Ich wünschte mir, es gäbe sie, dann wüsste ich, dass ich die Dinge nicht selbst verlege. «Bauen Sie jetzt mit mir oder nicht?» «Was kann ich denn tun?» «Sie können hier den Graben ausheben, damit die Burg geschützt ist.» «Gut, dann mache ich das, ich hebe den Burgraben aus. Hast du eine Schaufel für mich?» Der Kleine drückt mir eine blaue Schaufel in die Hand und geht mit einem ebenfalls blauen Eimer los, um am Hauseingang beim Waschplatz Wasser zu holen. Ich frage mich einen Augenblick, was ich hier eigentlich mache und verdränge den Gedanken sofort wieder. Es macht einfach Spass mit einem Kind im Sandkasten zu buddeln, und ich bin pensioniert und habe nichts anderes vor. Ich vertiefe mich ins Spiel und empfinde viel mehr Freude als beim Lösen von Sudokus oder beim Fernsehen. Bis ohne Vorwarnung ein Schatten über mir auftaucht und sich richtiggehend aufbaut. «Willy, bist du noch bei Trost? Du trägst einen deiner besten Anzüge.» «Verena, sieh nur, was wir bauen, der Robin und ich. Eine Stadt aus dem Mittelalter. Wird sie nicht toll?» «Doch, ganz toll», sagt die Verena zu

Robin gewandt. Mich würdigt sie keines Blickes mehr. Die Verena ist nicht eine, die es gerne sieht, wenn man sich schmutzig macht. Das mochte sie schon bei den Kindern nicht. Sie hat fast alle Kleider selber genäht, und es schien ihr richtig weh zu tun, wenn eines davon schmutzig wurde.

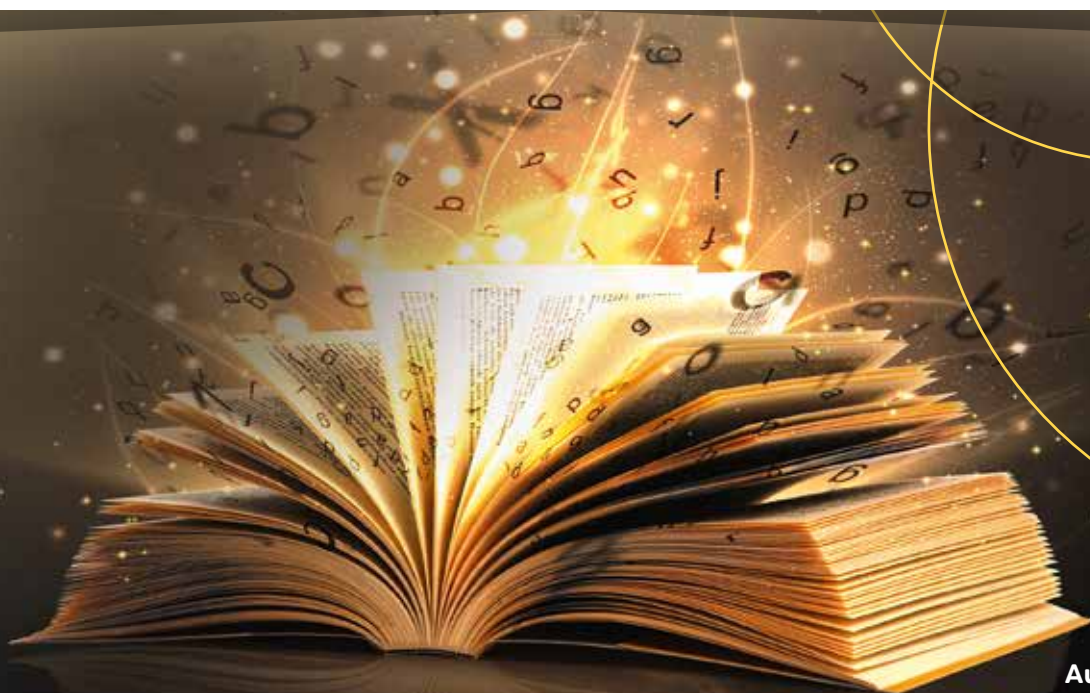
Als alle Mädchen zur Schule gingen, fing die Verena nebenbei an, in einer Reinigung zu arbeiten, und sie schien richtig aufzugehen in dieser sauberen Arbeit. «Weisst du Willy,» pflegte sie zu sagen, «es macht einfach am meisten Freude, wenn eines meiner Kleider in die Reinigung kommt. Dann weiss ich, dass es getragen wurde.» Meine Anzüge hat sie nicht genäht. Ich lasse mich zu etwas hinreissen, weil ich mich brüskiert fühle. «Dieser Anzug gehört mir, ich kann damit im Sandkasten sitzen, wann immer ich will.» Zu allem Überfluss wird das von Robin kommentiert: «Jetzt benehmen Sie sich wie 4, fühlen Sie sich auch so?» Verena bricht in schallendes Gelächter aus und ich fühle mich wie der letzte Trottel. «So Robin, wie du siehst, mag es meine Frau nicht, wenn ich mich schmutzig mache, da hast du mit deiner Mama mehr Glück. Ich verabschiede mich dann mal. Später komme ich vielleicht noch einmal vorbei und schaue mir dein Werk an.» «Vielen Dank für den Burggraben, Herr Gutknecht und seien Sie nicht böse mit Ihrer Frau, sie muss ja doch die Kleider waschen, wie meine Mama.» «Du bist ein kluger Junge.» Ich folge Verena ins Haus. Auf dem Weg wische ich mir den Sand vom Anzug. Warum habe ich überhaupt einen Anzug angezogen heute Morgen? Ich brauche keinen Anzug zu tragen, ich gehe ja nirgends hin. Ab morgen trage ich keinen Anzug mehr, keine Bundfalten und keine gestärkten Hemden. «Verena, hast du jetzt Zeit?» «Ich habe immer Zeit für dich Willy, du wolltest aber lieber im Sandkasten spielen. Was ist in dich gefahren? So etwas hast du noch nie gemacht, nicht mal als die Mädchen klein waren.» «Ich weiss es nicht Verena, ich hatte einfach Lust dazu.» «Was wolltest du denn mit mir besprechen?» Was wollte ich mit ihr besprechen, was wollte ich mit ihr besprechen, was wollte ich mit ihr besprechen? Warum fällt es mir nicht ein? Es war mir wichtig, ich weiss es noch, es war mir sehr wichtig und es war

etwas Gutes. Eine Reise - genau - eine Reise wollte ich mit ihr machen. Eine grosse und möglichst bald. «Wir könnten mal wieder verreisen Verena.» «Das könnten wir Willy, warum eigentlich nicht. Ich muss nur zuerst noch die bestellten Kleider fertigstellen können und natürlich sollten wir warten, bis Erika das Kind bekommen hat.» Erika ist unsere zweitjüngste Tochter, sie wird gerade zum zweiten Mal Mutter und hatte wohl keine einfache Schwangerschaft. Als Mann bekommt man da ja nicht viel mit, aber ich habe einige Male gehört, wie sie der Verena wohl ihr Leid am Telefon geklagt hat. Ich will nicht warten, bis das Kind kommt, das dauert noch mindestens drei Monate. Ich will bald verreisen. Warum ich es so eilig habe, weiss ich selbst nicht so genau. «Ach Verena, die Erika ist doch schon geübt im Kinder kriegen. Der Christoph und sie werden das sicher auch alleine schaffen.» «Also Willy, das geht wirklich nicht. Ich muss hier bleiben bis das Kind kommt.» «Gut, wie du meinst, aber mit der Planung können wir doch jetzt anfangen, jetzt gleich.» «Ja warum nicht, wir wissen ja wann das Kind erwartet wird und ich nehme dann keine Aufträge mehr entgegen.» «Wo möchtest du denn gerne hinfahren Verena?» «Ach Willy, es gibt so vieles, das ich gerne sehen würde. Wir könnten eine Kreuzfahrt machen, quer durch die Karibik oder auch in den hohen Norden.» «Da ist mir die Wärme der Karibik doch lieber. Ja das machen wir, ich wollte mich schon immer mal wie James Cook fühlen. Gleich Morgen fahre ich in die Stadt und hole

mir im Reisebüro die Prospekte.» «Warum machst du das nicht heute Nachmittag? Du hast doch nichts vor.» «Wie recht du hast, ich fahre also in die Stadt am Nachmittag. Kommst du mit?» «Nein lieber nicht. Ich habe noch zu tun, besonders das Rote muss fertig werden, Frau Stieger kommt Morgen zur Anprobe.» «Ich nehme das Auto.» «Zieh dich vorher um, du bist noch ganz staubig vom Sandkasten.» Ich wäre wirklich - staubig und schmutzig wie ich bin - losgefahren. Verena beobachtet mich, ich spüre es. Ich weiss nicht recht, was ich jetzt machen soll. Also gehe ich ins Schlafzimmer und ziehe mich um. Wieder einen dunkelblauen Anzug, wie immer oder fast immer, sonst hätte ich noch grau oder schwarz. Der Schwarze ist aber nur für abends, wenn wir mal ausgehen oder für Beerdigungen. Die letzte war die vom Ueli. Es riecht gut in unserer Wohnung, wie in einem Restaurant. Jetzt muss ich aber los, sonst schaffe ich es nicht ins Reisebüro vor Ladenschluss. Ich schnappe mir im Vorbeigehen die Schlüssel von der Kommode und stehe schon im Hausflur als die Verena ruft: «Willy, wo gehst du denn jetzt hin?» «In die Stadt, ins Reisebüro.» «Willy, es ist Mittagszeit, erst wollen wir doch essen. Das Büro hat sicher auch geschlossen über Mittag.» Ich weiss wieder einmal nicht, was ich sagen soll.

Die Handlung der Geschichte ist frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig.

TEXT: *Melissa Schärer,
Pflegefachfrau und Stationsleitung Stiftung Amalie Widmer*





Das etwas andere Mitarbeiter-Interview

Auf einen Cappuccino mit Muhamet Rudhani

Pflegehelfer 1. Stock



Du hast einen Cappuccino bestellt, trinkst Du gerne Cappuccino?

Ja, ich trinke sehr gerne Cappuccino, jedoch nur bei der Arbeit. Zu Hause trinke ich selten Kaffee.

Und was isst Du gerne?

Eigentlich alles! Sehr gerne habe ich Fleisch, Rindfleisch. Mein Lieblingsessen ist jedoch Pastetli mit Rüebli.

Kannst Du das auch selbst zubereiten?

Kochen gehört nicht zu meinen Stärken. Einfache Gerichte kann ich selber zubereiten, aber eigentlich kocht mehrheitlich meine Frau.

Wie bist Du zu Deinem Beruf gekommen?

Ich habe zwei ältere Schwestern. Eine ist Kinderkrankenschwester und die andere ist Pflegefachfrau HF. Sie haben mir viel erzählt und

mich so überzeugt, diesen Beruf genauer kennen zu lernen. Die Arbeit gefiel mir auf Anhieb so gut, dass ich entschied, auch in der Pflege tätig zu sein.

Was gefällt Dir speziell an deinem Beruf?

Ich pflege sehr gerne kranke, alte Menschen. Ich bin gerne mit ihnen zusammen und beschäftige mich mit ihnen. Ich arbeite auf der Abteilung mit dementen Menschen, das gefällt mir. Ich bin ein geduldiger Mensch und lache sehr gerne und viel. Ab und zu mache ich auch gerne ein «Spässchen» mit den Bewohnenden - ich glaube das gefällt ihnen. Für mich ist es eine Freude, die Dankbarkeit der Bewohnenden und der Angehörigen zu sehen. Dies gibt mir Tag für Tag Motivation,

meine Hilfsbereitschaft, wo auch immer sie benötigt wird, gerne und erneut anzubieten.

Und was gefällt Dir weniger an deiner Arbeit?

Kleider verteilen gehört sicher dazu. Mir fällt sonst nichts ein. Mir gefallen diejenigen Arbeiten, bei denen ich Kontakt mit den Bewohnenden habe, besser.

Was gefällt Dir besonders gut in der Stiftung Amalie Widmer?

Man wird sehr korrekt behandelt. Es ist ein schönes Haus, gross, hell und vor allem mit einer super Aussicht. Ein super Team und eine gute Leitung. Dies ist ebenfalls eine Motivation, täglich zur Arbeit zu kommen.

Und was würdest Du gerne verbessern?

Ich würde die Dreibettzimmer abschaffen.

Welche Jahreszeiten hast du am liebsten – wieso?

Da muss ich nicht lange überlegen, den Sommer! Ich gehe gerne baden und bin allgemein gerne im Freien. Im Sommer kann man auch mit den Bewohnenden mehr unternehmen, Spaziergänge durchführen und die Sonne geniessen.

Was schätzt Du an der Schweiz?

Die Leute sind freundlich und pünktlich. Es ist sehr sauber in der Schweiz. Das Arbeitssystem funktioniert hier sehr gut, im Gegensatz zu anderen Ländern. Man hat viele Weiterbildungsmöglichkeiten und hat so auch immer die Chance, sich im Beruf weiterzuentwickeln.

Was schätzt du weniger?

Da fällt mir nichts dazu ein. Ich bin sehr zufrieden und glücklich hier in der Schweiz.

Wohin fährst du gerne in den Urlaub?

Ich war fünfmal hintereinander in der Türkei! Das hat mir sehr gut gefallen. Auch Zypern gefällt mir. Dorthin sind auch unsere nächsten Ferien mit der ganzen Familie geplant.

Was ist eine Traumdestination von Dir?

Dubai, das möchte ich unbedingt einmal sehen.

Auf welchen Luxus könntest Du verzichten?

Auf ein teures, schnelles Auto. Nicht, weil sie mir nicht gefallen. Ich würde das Geld jedoch lieber für Ferien ausgeben wollen. Ein Auto muss vor allem fahren, das reicht mir.

Welche Person bewunderst Du?

Roger Federer. Ich schaue nie Tennis, aber wenn Roger Federer spielt, dann sehe ich mir das an.

Mit welcher Person würdest Du gerne für einen Tag tauschen?

Mit unserer Pflegedienstleitung, Frau Christine Huber (lacht). Ich würde Einblick in viele verschiedene Gebiete erhalten.

Was macht Dir Eindruck?

Mich beeindruckt es, wenn unsere Bewohnenden lachen - trotz ihrer zum Teil sehr schwierigen Lebenslagen.

Dein Lieblingsfilm?

«Fast and Furious» - Im April kommt der 8. Teil in die Kinos. Den werde ich mir sicher ansehen.

Dein Lieblingsbuch?

Ich lese nicht viel und nicht auf Deutsch. Ich habe kein Lieblingsbuch. Wenn ich lese, dann lese ich Autobiografien von bekannten Personen wie zum Beispiel Lionel Messi.

Dein Lieblingslied?

Lieder von Luca Hänni. Er gewann «Deutschland sucht den Superstar» im Jahr 2012. Seine Gute-Laune-Musik gefällt mir!

Was ist Dein grösstes Laster?

Ich rauche nicht und trinke nicht... Mmmh, ja dann sind das in meinem Fall Süßigkeiten. Ich liebe Kuchen, da kann ich niemals nein sagen!

Und welches ist deine beste Eigenschaft?

Der Umgang mit alten und demen- tierten Menschen. Ich mache das auch sehr gerne. Nicht nur, weil dies meine Arbeit ist oder des Geldes wegen. Ich bin bei meinen Grosseltern aufgewachsen, die ich sehr geliebt und respektiert habe. Vielleicht hat das ja einen Zusammenhang.

Was macht Dich glücklich?

Dass ich eine intakte Familie haben darf. Dass wir alle gesund und zufrieden sind, das macht mich sehr glücklich.

Was ärgert Dich?

Unehrlichkeit und Geschwätz hinter meinem Rücken. Ich bevorzuge, wenn mir jemand direkt sagt, wenn ihm etwas nicht passt.

Was ist Dir wichtig im Leben?

In erster Linie die Familie, Gesundheit und gute Freunde. Dann aber auch die Arbeit, die mir wirklich sehr viel Spass und Freude macht.

Muhamet, herzlichen Dank für dieses unterhaltsame Gespräch!



Aus den **Kocherlebnissen** unseres **Küchenteams**

Heute: Yves Berchtold (Küchenangestellter in Ausbildung)

Eine lustige Geschichte passierte mir, als ich das erste Mal glasierte Rüebli zubereiten sollte. Schritt für Schritt ging ich die Beschreibung im Rezept durch. Ich stellte alle Zutaten parat, schälte die Karotten und schnitt sie in kleine Stäbchen. Danach fing ich mit der Zubereitung an. Ich gab die Butter in eine Pfanne, liess sie schmelzen und fügte die Rüebli dazu, um sie anzudünsten. Ich würzte sie mit Zucker und Salz und ergänzte anschliessend den Gemüsefond. Dann liess ich die Rüebli knapp weich dünsten.

Als sie fast gar waren, nahm ich den Deckel von der Pfanne und versuchte eines. Ich bat meinen Ausbildner, er solle sie ebenfalls probieren. Er ass ein Rüeblistäbchen, verzog etwas das Gesicht und meinte, sie seien versalzen. Offensichtlich deshalb, weil der Gemüsefond sehr salzig war. Er leitete mich an, ich solle beim nächsten Mal nicht gleich den ganzen Gemüsefond hinzufügen sondern zuerst nur wenig und dann prüfen, ob ich den Rest auch noch begeben muss. Ich antwortete ihm, dass ich dies beim nächsten Mal so machen werde.

Mein Ausbildner war zur gleichen Zeit damit beschäftigt, die Tagessuppe fertig zu machen. Er leerte sie bereits in die entsprechenden Geschirren. Nachdem er die Suppe abgefüllt hatte, kam ihm in den Sinn das er komplett vergessen hatte, sie zu würzen... Und dies, nachdem er mich kurz zuvor gerügt hatte, man solle immer zuerst probieren, damit das Gericht am Schluss nicht zu fad oder gar versalzen schmecke...

So sagte ich ihm mit einem altklugen Unterton in meiner Stimme, er müsse das mit dem Würzen schon richtig machen, wenn er es mir so beibringe. Die Situation war so lustig und komisch zugleich, dass wir beide schallend lachen mussten. So leerte er die ganze Suppe wieder zurück in den Kochkessel und würzte sie entsprechend nach, während wir immer noch lachten.

Meine Rüebli musste ich leider wegwerfen, weil sie wirklich ziemlich versalzen waren. Aber jetzt weiss ich zum Glück genau, wie ich beim nächsten Mal vorgehen muss.



**Und für alle, die noch nie
glasierte Rüeblì zubereitet
haben, hier das Rezept**

Als Beilage für 4 Personen

braucht es:

20 g Butter

480 g geschälte Rüeblì

5 g Zucker

wenig Salz

40 g Gemüsefond

Zubereitung

Siehe links, aber bitte vor dem
Servieren probieren!

**Guten Appetit wünscht
Yves Berchtold**

Wir gratulieren

Dienstjubiläen

*von April bis
bis Juni 2017*

5 Jahre:

Ingrid Babicova

Gabor Brinckmeyer

Verena Kühne

Manfred Prassl

10 Jahre:

Aferdita Maliqi

Rita Metzkar

Hohe und runde Geburtstage

*unserer Bewohnenden
von April bis
Juni 2017*

90 Jahre:

Alice Huber

Anne-Marie Zahner

95 Jahre:

Gertrud Luther

Willy Luther

über 90 Jahre:

Maria Hophan (92)

Cordula Fuchs (93)

Hanni Isler (93)

Marie Kindlimann (93)

Hedwig Gysel (94)

Rösli Ammann (98)






Nachgefragt - **Ihre Meinung zählt**

Seit Anfang des Jahres liegen abwechselnd im Restaurant bzw. am Empfang **grüne** und **rote** Feedback-Karten auf.


Einige Bewohnende, Angehörige, Gäste und auch Mitarbeitenden haben bereits davon Gebrauch gemacht. Ihre Meinung interessiert uns, nicht nur im Bezug auf das Restaurant und die Cafeteria sondern über die gesamte Stiftung Amalie Widmer. Hier eine kleine Auswahl der ersten Feedbacks:

 *Im Restaurant ist die Bedienung stets sehr zuvorkommend und freundlich.*


Gast Herr R.L.

 *Super, dass wir im Winter ein Cheminée-Feuer haben.*

Mitarbeiterin Frau K.

 *Die Küche ist grundsätzlich gut, aber zu wenig saisonal und abwechslungsreich.*

Ein Gast

 *Der Fisch war zwar gut gegart, leider ohne Sauce/Zitrone und daher etwas trocken.*

Ein Gast

Bitte benutzen Sie die Karten weiterhin. Sie tragen dazu bei, Lob auszusprechen, aber auch Anliegen zu deponieren, welche wir mit Sorgfalt bearbeiten.

April 2017

öffentlich

Dienstag, 4. April
Reformierter Gottesdienst
mit Abendmahl
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 6. April
Katholischer Gottesdienst
Eucharistiefeier
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 6. April
Konzert mit Julian von Flüe
um 14.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 13. April
Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 20. April
Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 27. April
Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

für unsere Bewohnenden

Mittwoch, 12. April
Offenes Singen für Alle
um 14.15 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 20. April
Rhythmik
um 14.15 Uhr im Festsaal

Dienstag, 25. April
Senioren Singgruppe March/Höfe
um 14.30 Uhr im Festsaal

Mai 2017

öffentlich

Dienstag, 2. Mai

Reformierter Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 4. Mai

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 4. Mai

Musik mit Claudio De Bartolo
um 14.30 Uhr im Restaurant

Dienstag, 16. Mai und

Donnerstag, 18. Mai

Pizza-Tag im Restaurant

Donnerstag, 18. Mai

Katholischer Gottesdienst /
Eucharistiefeier
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Samstag, 20. Mai

Konzert Frauenchor Oberrieden
um 14.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 25. Mai

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Montag, 29. Mai

Modeschau Valko Winterthur
um 14.30 Uhr im Festsaal

für unsere Bewohnenden

Mittwoch, 3. Mai

Offenes Singen für Alle
um 14.15 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 18. Mai

Rhythmik
um 14.15 Uhr im Festsaal

für unsere Mitarbeitenden

Mittwoch, 17. Mai sowie

Dienstag, 23. Mai

Lunch&Learn zum Thema
«Kommunikation»
um 12.00 Uhr im Festsaal

Juni 2017

öffentlich

Donnerstag, 1. Juni

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 1. Juni

Musikmamsell: Melodien
mit Verena Speck
um 14.30 Uhr im Restaurant

Dienstag, 6. Juni

Reformierter Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 8. Juni

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Montag, 12. - Freitag, 16. Juni

Asiatische Woche im Restaurant

Donnerstag, 15. Juni

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 22. Juni

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Termine
Termine
Termine

Donnerstag, 22. Juni

Konzert mit Tatjana Schaumova
um 14.30 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 29. Juni

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 29. Juni

Grillfest mit Musik vom
Duo Esch-Ba-Klänge
um 11.30 Uhr im Restaurant

für unsere Bewohnenden

Mittwoch, 7. Juni

Offenes Singen für Alle
um 14.15 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 15. Juni

Rhythmik
um 14.15 Uhr im Festsaal

für unsere Mitarbeitenden

Donnerstag, 15. Juni

Brandmeldeinstruktion
um 10.00 Uhr im Eingangsbereich

Freitag, 16. Juni

Brandmeldeinstruktion
um 15.00 Uhr im Eingangsbereich

Mittwoch, 28. Juni

Personalinfo
um 14.30 Uhr im Festsaal



«Was der Sonnenschein für die Blumen ist, das sind lachende Gesichter für die Menschen.»

Joseph Addison

RundBlick^o

Magazin der *Stiftung Amalie Widmer*, Horgen